

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 4

Artikel: Die Lebensgeschichte der Mrs. Simpson [Schluss]
Autor: Kickerbocker, Cholly
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Lebensgeschichte der Mrs. Simpson

Von

CHOLLY KNICKERBOCKER

Fortsetzung und Schluß

Die gesamte weibliche Bevölkerung und ein großer Teil aller Männer von San Diego waren hinausgefahren, um den Prinzen zu begrüßen, als H. M. S. «Renown» vor Anker gegangen war.

Die Damen hatten sich schon wochenlang überlegt, wie sie den Besuch des königlichen Gastes am besten feiern könnten. Und obgleich der Prinz gebeten hatte, daß keine feierliche Veranstaltung zu seinen Ehren stattfinden solle, konnten sie sich doch nicht dazu entschließen, diese Gelegenheit für Pomp und Luxusentfaltung so ungenutzt vorübergehen zu lassen.

Aber der große Triumph sollte erst noch kommen; denn Mrs. J. Wilde, die Gattin des Bürgermeisters von San Diego, hatte für den selben Abend ein großes Diner mit Ball vorbereitet.

Niemand war sicher gewesen, daß der Prinz geruhen würde zu erscheinen; aber jedermann hatte es gehofft. Und am Nachmittag verbreitete sich wie ein Lauffeuer das Gerücht, daß Eduard an dem Feste teilnehmen werde.

Um acht Uhr dreißig abends erschien bei den Klängen des «God save the King» der Prinz mit seinem Gefolge.

Leutnant und Mrs. Spencer waren nicht beim Essen zugegen, fanden sich aber zu dem Empfang ein, der nachher in dem großen Ballsaal abgehalten wurde.

Es war schon nach Mitternacht, als mit dem Tanzen begonnen wurde, und noch etwas später wäre es infolge der Nachbarschaft von Hollywood beinahe zu einer gesellschaftlichen Katastrophe gekommen.

Die führenden Damen der Coronadoer Gesellschaft zittern heute noch, wenn sie sich daran erinnern, wie plötzlich Mildred Harris Chaplin auftauchte, die erste Frau des berühmten Filmschauspielers Charlie Chaplin.

Die Ex-Misses Chaplin ging auf den Prinzen von Wales zu und fragte: «Wären Sie vielleicht so freundlich, Hoheit, sich beim Tanzen mit mir photographieren zu lassen?»

Der immer galante Prinz verbeugte sich und plötzlich flammte Blitzlicht auf und hielt das Bild der sensationslüsternen geschiedenen Frau in den Armen des Prinzen von Wales fest.

Am nächsten Tage ging eine höfliche diplomatische Note aus Washington an alle Zeitungen und privaten Photographen, die auf dem Ball gewesen waren, und darin wurde gebeten, die Platten zu zerstören.

Glücklicherweise ist auch nie eines dieser Bilder erschienen.

Noch ein ganzes Jahr lang nach seinem Besuch in Amerika erhielt Eduard wöchentlich 45 000 Briefe — der größte Teil davon, so wird wenigstens erzählt, trug Frauenhandschriften.

Wallis selbst dachte wahrscheinlich kaum noch an den königlichen Besucher, als die «Renown» aus dem Hafen von San Diego dampfte. Denn sie war immer noch sehr verliebt in Earl Winfield Spencer und lebte glücklich und zufrieden in ihrem hübschen Landhaus in Coronado.

In Kalifornien war es auch, daß ihre erstaunlich schöne Stimme zum ersten Male erwähnt wurde — die Stimme, die in London einen so großen Eindruck auf alle Leute gemacht hat, denn die Engländer machen sich gern über die Amerikaner lustig, indem sie behaupten, sie redeten zu laut.

Als die Zeit gekommen war, da es hieß, Abschied von der pazifischen Küste nehmen, war das Bedauern über ihr Scheiden allgemein. Denn sie hatte sich viele und treue Freunde erworben — Freunde, die heute noch ihr Lob in allen Tönen singen.

Zweifelloso denkt Wallis Simpson an ihren dreijährigen Aufenthalt im sonnigen Südkalifornien als an einen der glücklichsten Zeitabschnitte ihres Lebens zurück. War es

doch in dieser Zeit, als sie mit ihrem ersten Gatten, dem Leutnant Earl Winfield Spencer, zusammenlebte, daß sie zum erstenmal den schlanken, blonden damaligen Prinzen von Wales sah, und ebendort lernte sie auch Rhoda Fullam kennen, die Tochter des Admirals William F. Fullam.

Gleich zu Beginn ihrer kalifornischen Zeit wurden Rhoda Fullam und Wallis Warfield Spencer unzertrennliche Freundinnen. Sie erzählten sich alle Geheimnisse und besprachen ihre Hoffnungen und Wünsche miteinander.

Später, als Wallis nach Washington gezogen war, öffnete Rhoda Fullam ihr die Pforten zur dortigen Gesellschaft, die die schöne junge Frau aus Baltimore mit offenen Armen aufnahm.

Im Februar 1921 war nämlich ein behördliches Schreiben für Leutnant Spencer angekommen. Es war «Washington, D. C.» abgestempelt. Als Leutnant Spencer am Nachmittag vom Dienst in die Olivestreet zurückkehrte, erzählte er hocheifrig seiner Frau, daß er befördert worden sei — und nach Washington versetzt.

Wallis fühlte sich zwischen Freude und Schmerz hin- und hergerissen.

Sie war glücklich über die Beförderung ihres Gatten zum Adjutanten des Chefs der amerikanischen Fliegertruppen, Admiral Moffett, aber sie bedauerte, Kalifornien verlassen zu müssen.

Doch «Befehl ist Befehl», und so mußte Wallis mit Tränen in den Augen sich von der Olivestreet in Coronado trennen.

Damals war Mrs. Rasin von Baltimore nach Washington gezogen und hatte ihre genealogischen Forschungen über die Abstammung der Familien Warfield und Montague zu Ende geführt. Nun schaute sie sich nach einer Beschäftigung um.

Alle ihre Freunde waren Mitglieder des vornehmen Chevy-Chase-Klubs und kamen dort täglich zum Essen, Bridge-Spielen und Tanzen zusammen. Nun wurde Mrs. Rasin der sehr angesehene Posten der Leiterin dieses Klubs angeboten, und sie nahm ihn an.

Ihre Begabung für Organisation, ihr Talent, neue gesellschaftliche Vergnügungen ausfindig zu machen, und ihre Liebenswürdigkeit machten sich in dem Klub sofort fühlbar. Aber ihr Eintritt in den Chevy-Chase-Klub sollte für Alys Montague Warfield Rasin mehr bedeuten als einen persönlichen Vorzug. Denn hier lernte sie Charles Allen kennen.

Kurz nachdem Leutnant Spencer und Frau in Washington angekommen waren, heiratete Mrs. Rasin Charles Allen.

In Washington wurde das Heim der Spencers sehr bald der Mittelpunkt eines Kreises junger Leute. Mit derselben Geschicklichkeit und dem sicheren Geschmack, mit dem Wallis das Landhaus in Coronado eingerichtet hatte, machte sie die Wohnung in Washington zu einem entzückenden Rahmen für ihre gesellschaftlichen Veranstaltungen.

Washington erlag der ansteckenden Gutgelauntheit von Wallis. Und die Frauen ernannten sie sofort zu einer der «bestgekleideten Frauen» der Stadt.

Vor fünfzehn Jahren sang ganz Washington das Lob der jetzigen Mrs. Wallis Simpson. Als Mrs. Earl Winfield Spencer lagen ihr die gesamten gesellschaftlichen und diplomatischen Kreise der Stadt zu Füßen.

In den ersten Monaten des Jahres 1922 lebten sich Leutnant Spencer und seine Frau immer mehr auseinander. Es ist sicher, daß Wallis alles tat, was in ihrer Macht stand, um einen endgültigen Bruch zu vermeiden.

Doch das Wanderleben der Offiziere sollte schließlich die ständige Trennung herbeiführen. Als Wallis einige Jahre später die Scheidung beantragte — und erhielt —, drückte sie es in der Rechtssprache so aus, daß Leutnant Spencer sie im Juni 1922 verlassen habe.

1923 war Wallis auf dem Höhepunkt ihrer gesellschaftlichen Beliebtheit in Washington.

Wallis Warfield Spencer kümmerte sich sehr viel um ihre Mutter, die sie sehr liebte. Und ihre Mutter, Mrs. Allen, war es auch, die ihr riet, sich von Leutnant Spencer scheiden zu lassen.

Mrs. Allen führte an, daß Wallis und Leutnant Spencer nun schon fast zwei Jahre nicht mehr zusammenlebten, daß wenig Hoffnung bestehe, daß sie sich wieder versöhnten und daß vielleicht die Zeit kommen werde, in der Wallis sich ein zweites Mal verheiraten könne.

Doch nur der Gedanke an Scheidung war Wallis widerwärtig. Bis 1925 widerstand sie den Ratschlägen ihrer Mutter und gemeinsamer Freunde und löste die Bande ihrer ersten Heirat nicht auf.

Am 27. Juli 1927, nachdem der Wohnsitz vor etwas länger als einem Jahr begründet worden war, wie es die Gesetze des Staates Virginien verlangen, reichte Wallis die Scheidungsklage gegen Leutnant Earl Winfield Spencer ein.

Alles ging in den ruhigsten Formen vor sich. Leutnant Spencer bestritt nichts, und Richter Latham gab ihr ihre Freiheit am 10. Dezember 1927 wieder.

Die Scheidung wurde bewilligt, weil sie im Jahre 1922 von ihrem Mann verlassen worden sei, und auf Grund eines Briefes von Leutnant Spencer, der dem Gericht vorgelegt wurde. Der Brief ist vom 15. Juni 1924 datiert, und Leutnant Spencer schreibt darin, daß er über ihre Trennung sehr glücklich sei; außerdem bittet er Wallis, «ihn freundlichst fernerhin nicht mit weiteren Briefen zu belästigen».

8. Kapitel.

Nach ihrer Scheidung und dem Tode des Onkels war Wallis viel in Washington bei «Tante Bessie» — Mrs. Buchanan Merryman.

Mit «Tante Bessie» machte sie auch ihre erste Europareise, und «Tante Bessie» war es auch, die sie in London herumführte und ihr alles Sehenswerte zeigte.

Ende des Jahres 1927 wurde Wallis über Weekend nach New York eingeladen. Sie war nur selten und für kurze Zeit dort gewesen, und in Fifth Avenue kannte man sie noch nicht so gut wie in Washington und ihrer Geburtsstadt Baltimore. Aber dort traf sie zum erstenmal Ernest Simpson, einen glänzend aussehenden jungen Mann, der eine ihrer Jugendfreundinnen, Dorothea Parsons, geheiratet hatte.

Beide Simpsons empfingen Wallis mit offenen Armen. Beobachten fiel es schließlich auf, daß, wenn ein Herr für Wallis fehlte, Ernest Simpson diese Rolle nur gar zu gern übernahm und den schnell herbeibeordneten «Aushilfsherrn» Dorothea überließ. Am Simpsonschen Ehehimmel stiegen Wolken auf, und die Klatschbasen flüsterten sich bereits zu, daß man da wohl nächsten eine Scheidung erleben würde.

Alle, die Bescheid wissen, sind sich darüber klar, daß Wallis alles, was in ihrer Macht stand, tat, um eine Wiederversöhnung der Gatten zustandezubringen. Aber alle Bemühungen scheiterten und Ernest und Dorothea ließen sich im Jahre 1928 scheiden.

Inzwischen war Wallis nach England gefahren, denn schon damals war sie von London und von dem Leben in England begeistert, und kaum war die Tinte trocken, mit

Konrad Hugentobler am 102. Geburtstag

*Ihr meinets guet
mit Eurer Geburtstagstorte
S'esse säit mer nümme so viel
aber hin und wieder
e Zweierli Rote
und e Blauband
das mag i allewil no.*



ALTHAUS



falsch

ist die Meinung, daß Sportschuhe matt und lumpig aussehen müssen. Was-erdicht ist der Schuh nur, wenn das Leder seine natürliche Festigkeit behält und von außen durch eine widerstandsfähige Wachsschicht geschützt wird. Wachsglanz schützt!



Erhältlich
in Schuh- und
Sportgeschäften
in gelb, rotbraun
und schwarz.

**mit der zähen Wachsschicht
ist die richtige Winterpflege
für Sport- und Skischuhe.**

Ein Blick hinter die Kulissen der Lebensversicherung.

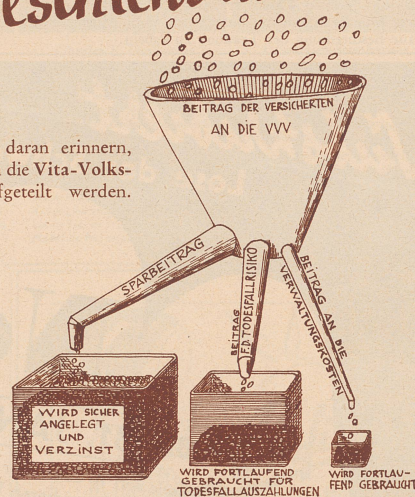
**Gesetzt den Fall, Sie wollen, oder Sie
können für Ihre Vita-Volks-Versiche-
rung keine Beiträge mehr leisten,...**

was geschieht dann?

Wir wollen kurz daran erinnern,
wie die Beiträge an die Vita-Volks-
Versicherung aufgeteilt werden.

Als Guthaben des
Versicherten sind
also vorhanden:

1. Das Deckungs-
kapital
2. Die Gewinnan-
teile, welche
nach drei Ver-
tragsjahren je-
des Jahr zum
Kapital hinzu-
gefügt werden.



War der Vertrag mindestens 3 Jahre
in Kraft, und werden keine weite-
ren Beiträge geleistet, so wird die Versicherung in eine beitragsfreie
mit entsprechend herabgesetztem Kapital umgewandelt. Nämlich:
Es wird mit dem vorhandenen Deckungskapital als einmalige Ein-
lage bei der „Vita“ eine neue beitragsfreie Versicherung gekauft.

Auf Verlangen ist die Gesellschaft auch bereit, eine Versicherung
zurückzukaufen, statt sie umzuwandeln. Vom Rückkauf ist aber
abzuraten, weil dadurch das Beste an der Lebensversicherung:
Der Schutz von Frau und Kindern beim vorzeitigen Tode des
Vaters, verloren geht. Eine umgewandelte Versicherung hingegen
bildet immer noch Schutz. Sie kann, sofern es der Gesundheits-
zustand des Versicherten erlaubt, wieder in voller Höhe in Kraft
gesetzt werden gegen Nachzahlung der rückständigen Beiträge.

(Vor Ablauf der ersten 3 Jahre besteht kein Rückkaufswert. Der Risiko-
und der Unkostenanteil machen am Anfang so viel aus, daß aus tech-
nischen Gründen Rückkauf und Umwandlungen nicht möglich sind.)

Vielleicht hat Ihnen diese kurze Schilderung wieder eine unbe-
kannte Seite der Lebensversicherung verständlich gemacht. Ja, es
ist schon so: Je mehr man in die Sache eindringt, um so mehr
überrascht dieses großartige Hilfswerk auf Gegenseitigkeit.

Die Vita-Volks-Versicherung will die Teilnahme an diesem Fürsorge-
werk besonders leicht machen durch ihre kleinen Wochen-Beiträge.

Gerne geben wir Ihnen unser Schriftchen zum Lesen, wenn Sie
uns auf dem untenstehenden Abschnitt Ihre Adresse mitteilen.

V. Conzett & Huber · Morgartenstraße 29 · Zürich 4
Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

Ich wünsche kostenlos und ohne jede Verpflichtung genaue Angaben über die Vita-
Volks-Versicherung. ZI 4

Name: Alter:

Adresse:

Einsenden an: V. CONZETT & HUBER, Morgartenstraße 29, ZÜRICH 4
Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

der das Scheidungsurteil geschrieben war, als sich Ernest Simpson auf ein Schiff setzte und ebenfalls nach England dampfte, um in die Schifffraachtenfirma einzutreten, die sein Vater leitete.

Das erste, was er in London tat, war Wallis Warfield Spencer zu besuchen.

Als sie zum zweitenmal abends zusammen speisten, machte Ernest Simpson der schönen Wallis einen Heiratsantrag — die sah ihn über den Tisch hinüber mit unverholtem Erstaunen an.

Ernest Simpson war zwei Jahre jünger als Wallis. Er ist am 5. Mai 1898 in Neu York geboren.

Nachdem sie sich etwas von der Verwunderung erholt hatte, in die sie Ernest Simpsons unerwarteter Antrag versetzt hatte, verlangte Wallis, er solle ihr Bedenkzeit geben.

Schließlich gab sie nach, und die Ehe wurde am 21. Juli 1928 ganz still und unauffällig, nur im Beisein weniger Freunde als Zeugen, geschlossen.

Über den Ozean flogen an diesem Tage Drahtbotschaften zwischen Mutter und Tochter hin und her. Und Leute, die Bescheid wissen, erzählen, daß Wallis fast ein ganzes Monatseinkommen ausgab, um ihrer Mutter eine genaue Beschreibung der Trauung zu kabeln.

Ernest Simpson war alles andere als reich. Er hatte ein ganz behagliches Einkommen aus der Verbindung mit seines Vaters Frachtenfirma, aber er konnte es mit den «großen Leuten» nicht aufnehmen.

Die Upper Berkeley Street ist eine gute Wohngegend, da sie im eleganten Westen von London liegt, und als die Zeit gekommen war, wo das junge Ehepaar einen kleinen Freundeskreis einladen mußte, führte Wallis eine für London ganz erstaunliche kulinarische Neuheit ein.

Sie hatte schon immer viel von der Küche verstanden. Für ihr erstes Abendessen als Mrs. Simpson machte sie ein «Menü aus den Südstaaten» — Brathuhn à la Maryland, Schwarzbrot, süße Kartoffeln usw.

Ihre Köchin, die auch Mädchen für alles war, hatte keine blasse Ahnung davon, wie in den Südstaaten die Gerichte zubereitet werden. So ging Wallis Warfield Spencer Simpson in die Küche und kochte ihr erstes Abendessen selbst.

9. Kapitel.

In dieser glücklichen Zeit in Upper Berkeley Street warf nur ein Umstand einen Schatten auf Wallis Leben: Die Krankheit ihrer Mutter.

Allwöchentlich schrieb sie der Mutter lange Briefe und erhielt auch allwöchentlich Antwort, die gewöhnlich von «Tante Bessie» geschrieben war, deren Zuneigung zu Wallis nie geschwankt hatte.

Wallis war sich darüber klar, daß ihre Mutter nicht mehr lange leben würde, daher besprach sie mit ihrem Mann, daß sie für einige Zeit nach Amerika zurückkehren würde, um bei ihrer Mutter zu sein. Doch Alys Allen hauchte ihren letzten Seufzer aus, bevor die geliebte Tochter bei ihr eingetroffen war. Ihr schleichendes Leiden hatte sich auch auf die Augen ausgebreitet, und sie war fast blind, als sie im Jahre 1929 starb.

Wallis betrauerte ihre geliebte Mutter aus tiefstem Herzen. Sie zog sich monatelang von jedem gesellschaftlichen Verkehr zurück, doch als sie aus ihrer Traurigkeit wieder auftauchte, sollte sich ihr Leben erheblich ändern.

Als sie sich so zurückgezogen hatte, begannen die Leute, die sie kannten, die, die von ihr gehört hatten und sich über ihre gescheiten Äußerungen amüsiert hatten, sich untereinander zu fragen: «Wo steckt eigentlich die hübsche Mrs. Simpson?»

Um sich nach dem Tode der Mutter abzulenken und zu beschäftigen, hatte sich Wallis an den Arbeiten der Eng-

Subskribiert
Lose der Schweizerhaus Lotterie!

Neu!

Bis **31. JANUAR 1937**

erhalten Sie die Serie von 10 Losen der **Schweizerhaus-Lotterie**,
enthaltend wenigstens einen sicheren Treffer zum **Vorzugspreis**
(alle Porti und Ziehungsliste inbegriffen),
von Fr. **45.70** statt zum **normalen Preis von Fr. 50.70**

Die Subskribenten nehmen überdies an einer **Spezialverlosung** teil,
die **102 Treffer im Gesamtwert von Fr. 3500.-** zur Verteilung bringt.
Der Höchstreffer dieser Spezialverlosung ist **Fr. 1000.-** in bar.

Sofort bestellen! Gewönl. Brief oder Postkarte genügt.
Beachten Sie obigen, sehr vorteilhaften Plan der Hauptziehung!
Die Erhaltung des Schweizerhauses in Paris, eine nationale Tat!

Farrèr Bern

HAUPTZIEHUNG
13. MÄRZ 1937



Trefferplan:

1	x	Fr. 100 000
1	x	50 000
2	x	10 000
2	x	5 000
5	x	1 000
20	x	500
100	x	100
250	x	50
usw.		in bar

Dazu 350 Trostreffer
von der Eidgenossen-
schaft gestiftet,
amtl. Schätzungswert
Fr. 75.000

Lospreis nur Fr. 5.-
Ganze Serie Fr. 50.-

LOTTERIE Schweizerhaus PARIS

ASCOOP

Laupenstr. 9, BERN, Tel. 21.346, Postscheck
III 6226, Rückporto 40 Rp., Ziehungsliste 30 Rp.

Off. Beine, Flechten, Ischias, Gicht, Venen-Entzündung und Gelenkleiden



heilen Sie ohne Berufsstörung nur durch meinen
Spezial-Dauerverband. Mit diesem Verbands
können Sie, auch wenn die Geschwüre, Venen-Ent-
zündungen etc. noch so schmerzhaft sind, **sofort**
ohne Schmerzen wieder Ihrer Arbeit nachgehen.
Meine Behandlung ist nicht nur die bequemste
sondern auch die billigste. Ein Verband Fr. 13.-
2 miteinander Fr. 24.-. Großer Verband für Ischias,
etc. Fr. 17.-. Verlangen Sie **Gratis-Broschüre** von

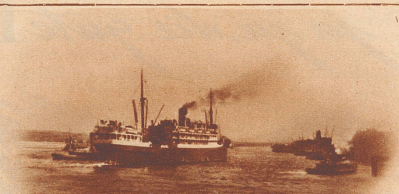
Privatklinik für Beinleiden

vorm. **Dr. med. C. SCHAUB,**
ETTINGEN bei BASEL

Tel. 65.115 — Sprechstunden von 1/2 9—11 Uhr, oder nach vorheriger
Anmeldung.

Dem Bild-Inserat

ist die nachhaltigste
Wirkung zu eigen. Verlangen Sie Vorschläge • Zürcher Illustrierte



*Was meinst du, Karl,
möchten wir nicht...*

Walter und Irma in Washington mit einem
Abonnement auf die Zürcher Illustrierte zu
Neujahr überraschen? Sie schwärmen ohne-
hin so von der Heimat und da hätten sie doch
Woche für Woche quasi einen Bericht von uns,
auch wenn wir mal nicht gleich schreiben!

Er: Fabelhafter Einfall, wie ihn nur mein
Frauclü haben kann. Wird sofort gemacht!

Ein Geschenk-Abonnement auf die ZI für An-
gehörige und Freunde im Ausland ist immer
ein willkommenes Geschenk. Fragen Sie beim
Verlag durch untenstehenden Coupon an, was
ein Jahres-Abonnement für den betreffenden
Staat kostet. Die Zeitungs-Transport-Taxe
ist für viele Ausland-Staaten verschieden.

COUPON Teilen Sie mir
mit, was ein Jahres-Abonnement auf die ZI
für (Stadt od. Gegend)
in (Land)
kostet. — Meine Adresse ist:
Name:
Ort:
Straße:

lish-Speaking-Union beteiligt, einer Vereinigung, die Wohltätigkeit üben und dabei die Beziehungen zwischen den beiden großen Nationen englischer Sprache pflegen will. Dort machte sie sich viele neue Freunde, denn ihre große organisatorische Begabung wurde bald erkannt. Dadurch wurde sie auch freiwillige Helferin in der Königin Alexandra Krankenpflege-Vereinigung. Dieses Amt brachte es mit sich, daß sie sich an den Organisationskomitees für Wohltätigkeitsbälle und andere Veranstaltungen beteiligte.

Bei diesen Gelegenheiten lernte Wallis zum erstenmal einige Mitglieder der königlichen Familie kennen: die philanthropisch eingestellten Kusinen, Tanten und weitläufigeren Verwandten des regierenden Königs von England.

Die Entdeckung, daß sie eine bekannte Persönlichkeit der Londoner Gesellschaft geworden war, erstaunte und erschreckte Mrs. Simpson. Ihre monatelange, angestrengte Arbeit für wohltätige Zwecke hatte ihr die Herzen der tonangebenden Kreise gewonnen.

Lady Cunard, die Gattin des bekannten Reeders, ist eine geborene Amerikanerin und beherrscht seit etwa zwanzig Jahren die anglo-amerikanische Geselligkeit Londons.

Sie wird selten «Maud» genannt, wie sie eigentlich heißt, sondern fast immer «Emerald» (Smaragd), wie ihr Spitzname lautet.

Niemand kann Lady Cunard gegenüber gleichgültig bleiben, entweder hat man sie sofort sehr gern oder man verabscheut sie ebenso heftig.

Selbstverständlich hörte auch Lady Cunard von «der hübschen und begabten amerikanischen Frau von Ernest Simpson». Und sofort beschloß sie, Wallis Warfield Simpson in ihren Hofstaat einzubeziehen.

(Fortsetzung Seite 121)

Vier Auslandschweizer

Quatre Suisses de l'Etranger



Dr. Charles Bernard

aus Genf, langjähriger früherer Direktor des Amtes für Industrie, Handel und Landwirtschaft der holländischen Kolonialregierung und derzeitiger Vizepräsident der Auslandschweizerkommission der Neuen Helvetischen Gesellschaft, feierte kürzlich seinen 60. Geburtstag.

M. Charles Bernard, de Genève, qui fut de longues années Dir. du Département de l'Industrie, du Commerce et de l'Agriculture du Royaume colonial de Hollande et simultanément Vice-président de la section étrangère de la Nouvelle Société Helvétique, vient de fêter son 60ème anniversaire.



Ingenieur Emil Bitterli

von Wisen (Solothurn), Direktor der großen französischen Industriegesellschaft Compagnie Générale d'Electricité, Paris, Ehren-doktor der E.T.H., beging vor kurzem seinen 75. Geburtstag.

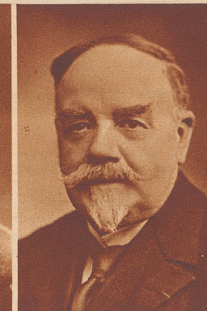
M. Emil Bitterli, de Wisen (Solothurn), Ingénieur, Dir. de la grande société industrielle française: Compagnie Générale d'Electricité, Paris, Dr. h. c. de l'Ecole Polytechnique Fédérale vient d'avoir 75 ans.



Charles E. Guillaume

Bürger von Neuenburg, langjähriger Direktor des Internationalen Büros für Maße und Gewichte in Sèvres, Physik-Nobelpreisträger 1920, ist von seinem Amte zurückgetreten.

Charles E. Guillaume, de Neuchâtel, vient de se retirer de la direction du Bureau International des Poids et Mesures à Sèvres, poste qu'il occupa de longues années durant. M. Guillaume fut, en 1920, lauréat du Prix Nobel de Physique.

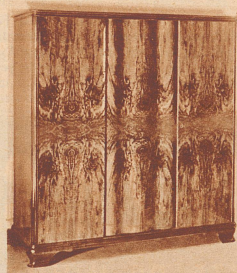


† Gottlieb Sennhauser

gebürtig aus dem Kanton St. Gallen, prominentes Mitglied der Pariser Schweizerkolonie und langjähriger Präsident des Cercle Commercial Suisse de Paris, starb 73 Jahre alt.

Gottlieb Sennhauser, originaire du canton de St-Gall, qui fut l'un des membres les plus marquants de la colonie suisse de Paris et Président du Cercle Commercial Suisse de cette ville, vient de mourir à 73 ans.

Brautleute sparen Geld



Dieses Schlafzimmer in echtem Nußbaum-Maser, edle Form und elegante Linie nach Entwürfen unseres Architekturbüros, auch in konstruktiver Hinsicht eine qualitative Leistung!

2 Betten mit schön geschweiftem Haupt, Sockel und Eckpartien in reicher Profilierung. Herrlich gefügtes Nußbaum-Maserbild.

2 Nachtschücheln in moderner, niedriger, gerundeter Form, mit Glasabdeckplatten.

1 Schrank, 3-türig, auf der elegant geschweiften Mittel-türe reizvolles Spiel von Licht und Schatten. Der Innenausbau komplett mit eingebauten Wäscheschubladen.

1 Toilette mit 3-teiligem Spiegelaufsatz in schön geschweiften Form. Geräumige Schubladen mit patinierten Griffknöpfen. Auf der Abstellfläche selbstverständlich eine gut fixierte Glasplatte.

Der gute Bettinhalt, 14-teilig, bestehend aus prima Patentmatratzen, gesteppten Schöneren, Keilkissen, mollig-warmen Obermatratzen, in erstklassiger Verarbeitung, Pulken, Kissen und Deckbetten, - all dies ist im Preise inbegriffen. Statt der Toilette können Sie mit kleinem Zuschlag die Herrenwäschekommode und den eleganten Stehschrank wählen.

Die Qualität entscheidet! Besichtigen Sie diese Aussteuer unverzüglich in unserer Ausstellung. Sie werden erfreut sein über die Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit der Herstellung. Besonders erfreulich aber ist der Preis dieser Qualitäts-Aussteuer!

Beide Zimmer zusammen, inkl. komplettem Bettinhalt sind jetzt im Ausverkauf noch Fr. 402.- billiger, kosten also statt Fr. 2665.- nur noch

Fr. 2265.-

Das Ebzimmer in wundervollem Nußbaum-Maser, Massivholz Schweizer Birnbaum, Hochglanz poliert oder seidenmatt, in allen Teilen weich gerundet. Eine gediegene Schweizer Qualitäts-Arbeit nach eigenem Entwurf.

1 Buffet mit elegant geschweiften Mittelkür, eingebauten Besteck- und Tischwäsche-Schubladen. In der Mitte eines Abstellbühler.

1 Vitrine mit Kristallglas-Schiebetüren und verstellbaren Tablaren. Im 2-türigen Unterbau 1 verstellbares Tablar, sowie zwei geräumige Schubladen.

1 Auszugstisch mit prachtvoller Maserplatte, schön gerundet und mit geschweiften Füßen.

6 Polsterstühle, elegante, bequeme Sitzform mit weichem Polsteris.



der moderne, biologische, kontrollierbare

FRAUENSCHUTZ

Zuverlässig, unschädlich. In Kliniken erprobt. Prüfen Sie, vergleichen Sie und wählen Sie das hygienische Präparat Confidol. Fr. 5.50 in allen Apotheken. Illustr. Broschüre über intime Hygiene der modernen Frau und ärztliche Gutachten gratis durch Dr. Richter & Cie., Olten.



Dein Schädel schmerzt wie gespalten, Lass schnell die Spalt-Tabletten walten!

Wer einmal über den Durst getrunken hat; wer viel geräuscht hat; wer überarbeitet oder übermüdet ist, der weiß, was ein Kater ist. Wenn's in den Schläfen hämmert, wenn der Kopf zerspringen will, dann ist vielleicht die Apotheke nicht gerade in der Nähe. Deshalb empfiehlt es sich, "Spalt-Tabletten" vorsorglich immer bei sich zu tragen; sie besänftigen und verhüten den "Kater", auch führen sie eine schnellere Ausscheidung zuviel getrunkenen Alkohols herbei. Sie wirken auch bei Kopfschmerzen, Migräne, neuralgischen Schmerzen. - Zu jeder Normalpackung der "Spalt-Tabletten" erhalten Sie eine Plachdose, die in der kleinsten Tasche Platz hat.

Preis 10 Stück Fr. 1.-, 20 Stück Fr. 1.75
Generaldepot: Pharmacie Internationale Dr. F. Hebeisen, Zürich 1 (25), Poststr. 6. - "Spalt-Tabletten" sind in allen Apotheken zu haben!



COUPON Senden Sie mir unverbindl. Offerte über komplette Aussteuer samt Bettinhalt:

Gruppe A Fr. 975.- bis Fr. 1865.-
Gruppe B Fr. 2265.- bis Fr. 3200.-
Gruppe C Fr. 3500.- bis Fr. 8000.-

Nichtgewünschtes bitte streichen.

Name

Adresse

Z 1

IM AUSVERKAUF MÖBEL-PFISTER A. G.

Teil-Ausverkauf (amtl. bewilligt) in Bern vom 4.-31. Januar, in Basel vom 18. Jan. bis 6. Februar, in Zürich vom 16. Januar bis 13. Febr.

In ihrem besten Jackenkleid und mit einem Hut, der an Schick nicht übertroffen werden konnte, stellte sich Wallis also am Grosvenor Square bei Lady Cunard vor. «Emerald» aber brauchte nur wenige Minuten des Gesprächs mit der jungen Frau aus Baltimore, da hatte sie schon gemerkt, daß sie «eine Entdeckung» gemacht hatte.

Die Unbefangenheit und Liebenswürdigkeit, mit der Wallis sich gab, ihre Offenheit und ganz besonders ihr treffender Humor nahmen Lady Cunard sofort gefangen; sie nahm Wallis sofort unter ihre Fittiche und damit war «die Frau, von der heute die ganze Welt spricht», in die Londoner Gesellschaft eingeführt.

In die Londoner Gesellschaft wohl, aber damit noch lange nicht in die Englische. Denn alle diejenigen, die Lady Cunard als Schaumslägerin bezeichnen, die nur durch ihre Zeitungsbeziehungen sozusagen bekannt geworden ist, betonen immer wieder, daß es für Wallis erheblich günstiger gewesen wäre, wenn sie durch einen steiferen, konservativeren und strengerem, kurz «englischen» Kreis in die Gesellschaft eingeführt worden wäre. Die Widerstände aus diesen Kreisen heraus, die ihre und damit des Königs Situation unhaltbar machten, wären dann vielleicht fortgefallen.

Wallis' Eintritt in Lady Cunards Salon glich einem Triumph. Sie trug ein wunderschönes Abendkleid, das sie selbst entworfen hatte. Ihr rabenschwarzes Haar war ganz einfach in der Mitte gescheitelt, und da sie von Natur erstaunlich frische Farben hat, so trug sie auch nicht den geringsten Hauch von Wangenrot oder Lippenstift. Kein Wunder, daß sie sich in schreiendem Kontrast von all den zurechtgemachten Frauen abhob.

Dieser Abend machte Wallis Warfield Simpson zu einer der bekanntesten Frauen der Londoner Gesellschaft. Von jetzt an war sie nicht mehr «Ernest Simpons Frau», sondern er hieß «Wallis Simpons Mann».

Zu dieser Zeit war es, daß Wallis Warfield Simpson auf einer der Abendgesellschaften bei Lady Cunard zum erstenmal mit der Viscountess Thelma Furness zusammentraf.

Lady Thelma Furness ist eine geborene Morgan und von dem Viscount Morgan, einem der reichsten englischen Aristokraten, geschieden. Eine ihrer Schwestern, Gloria, ist die Witwe von Reginald C. Vanderbilt. Die Lebensgeschichte der beiden Schwestern hat etwas Märchenhaftes.

Als Mrs. Simpson Thelma Furness kennenlernte, war diese die meistbenedeite Frau ganz Englands. Denn sie war mit dem Prinzen von Wales befreundet und wurde von ihm mit Aufmerksamkeiten überschüttet. Es wurde sogar gesagt, daß Thelma «Prinzessin von Wales» hätte werden können, wenn sie keine Bürgerliche gewesen wäre.

10. Kapitel.

Infolge ihrer neuen schönen Wohnung, des gesellschaftlichen Verkehrs mit Lady Cunard und der keimenden Freundschaft mit Lady Furness schien Wallis das Leben in jeder Weise zu lachen.

Nach ihrer ersten Begegnung ergab sich zwischen Wallis und Thelma Morgan bald eine enge Freundschaft. Sie hatten beide viel Gemeinsames. Beide waren Amerikanerinnen von Geburt, beide waren nach London verpflanzt worden, beide hatten die Schrecken einer Ehescheidung hinter sich — und sie sahen sich außerdem äußerlich ähnlich.

Es gibt viele Fassungen der Geschichte und auch verschiedene Berichte darüber, wann, wo und wie Wallis König Eduard VIII. zum ersten Male getroffen hätte. In Wahrheit hat sie ihn ganz gelegentlich eines Nachmittags kennengelernt, als sie bei Thelma in deren Haus am Regents Park Tee trank.

Die beiden Freundinnen hatten zusammen Einkäufe gemacht und waren nach Hause gekommen, um sich bei Tee und einem Schwätzchen auszuruhen.

Kurz nach ihrer Ankunft klingelte das Telefon und der Prinz von Wales verlangte Lady Furness zu sprechen. Thelma schlug vor, Seine Königliche Hoheit möchte zum Tee kommen und erwähnte dabei, daß eine amerikanische Freundin bei ihr sei.

Bald darauf trat der schlanke, lächelnde, demokratische Prinz von Wales ins Zimmer. Und zu ihrem königlichen Gast gewendet, äußerte Lady Furness die schicksalsreichen Worte:

«Hoheit, darf ich Ihnen meine amerikanische Freundin, Mrs. Ernest Simpson vorstellen?»

Wallis sah an diesem Nachmittag besonders hübsch aus und war ausgezeichnet angezogen. Gerade an diesem Tage war sie beim Coiffeur gewesen. Sie war äußerst angeregt und ganz auf der Höhe der Situation: liebenswürdig, fröhlich und erfreulich anzuschauen.

Dennoch scheint es, als habe Mrs. Simpson an diesem Nachmittag keinen besonders tiefen Eindruck auf Seine Königliche Hoheit gemacht, oder auf «P. W.», wie seine Freunde den Thronfolger scherzhaft nannten.

Mrs. Simpson aber hatte am Abend ihren Mann viel zu erzählen. Sie war ganz begeistert von ihrer Begegnung mit «P. W.» und beschrieb sie so ausführlich, daß Ernest Simpson sich ein wenig wunderte.

«P. W.» dagegen vergaß Lady Thelmas junge amerikanische Freundin, sowie sie aus dem Zimmer gegangen war, und begann mit der Hausfrau eine angeregte Unterhaltung auf Spanisch — er hatte diese Sprache bei Lady Furness gelernt.

Aus sicherer Quelle weiß ich, daß der spätere König Eduard VIII. monatelang Mrs. Simpson Thelma gegenüber nicht erwähnte.

Es steht fest, daß der jetzige Herzog von Windsor damals sich nicht einmal des Namens der Frau erinnerte, die er jetzt zu heiraten wünscht. Denn nicht weniger als drei Male mußte Lady Furness «P. W.» daran erinnern, daß er die Dame, die sie soeben begrüßt hatte, bei ihr kennengelernt hatte.

Eines Tages schlug Lady Furness Wallis vor, sie solle sich bei Hofe vorstellen lassen. Doch zuerst lehnte Wallis ab. Die schöne Frau, für die Eduard VIII. dem Thron entsagt hat, erklärte, daß die Kosten einer solchen Vorstellung bei Hofe über ihre Verhältnisse gingen.

Doch Lady Furness kam immer wieder auf diesen Plan zurück, und eines Nachmittags saßen die beiden Frauen, die im Leben des Herzogs von Windsor eine so große Rolle gespielt haben, zusammen am Kamin in Lady Furness' Wohnung und besprachen die Möglichkeiten, die es vielleicht doch noch gäbe, damit Wallis vor König Georg V. und Königin Mary ihren Hofknicks machen könne.

Am Abend jener feierlichen Vorstellung stand der Prinz von Wales mit anderen Mitgliedern der königlichen Familie neben seinem Vater und seiner Mutter unter dem Baldachin. Thelma Furness hatte «P. W.» vorher darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Freundin Mrs. Simpson in der langen Prozession der Gäste sein würde, die sich an den Souveränen entlangbewegen sollte.

Doch erst Monate später — als Lady Furness schon ihre Beziehung zu dem Prinzen zu lösen begann — wurde Mrs. Simpson mehr als «eine von Thelmas Freundinnen» für ihn.

Damals bekam Lady Furness ein höchst aufgeregtes Kabel von ihrer Schwester Gloria Vanderbilt, die zur Zeit vor den amerikanischen Gerichten um die Befugnis zur Erziehung ihrer kleinen Tochter kämpfte, und die sie dringend bat, sie in diesen schweren Tagen nicht allein zu lassen. Mit dem nächsten Schiff reiste Lady Furness ab. In NeuYork erwartete Thelma Furness das Schicksal in Person des hübschen Prinzen Ali Khan, dem Sohn des Aga Khan.

Merkwürdigerweise hatte Lady Furness den Prinzen Ali Khan niemals in London kennengelernt. Erst auf einer Gesellschaft in NeuYork sah sie den Sohn eines der reichsten Männer der Welt zum ersten Male.

Bevor noch die Gesellschaft zu Ende war, hatte sich Thelma Furness unsterblich in den Prinzen Ali Khan verliebt. Tagelang waren sie ganz unzertrennlich.

Aber die täglichen abendlichen Telefonanrufe aus London gingen auch weiter.

Als die Zeit gekommen war, daß Lady Furness nach London zurückkehren mußte, war sie überglücklich, daß Prinz Ali Khan es ermöglichen konnte, mit ihr zusammen das Schiff zu besteigen. Und auf dieser Rückreise scheint sich auf dem Schiff ein Liebesroman zwischen Lady Furness und dem Sohn und Erben Aga Khans angeknüpft zu haben.

Bei Ankunft des Schiffes in Southampton erhielt Thelma eine Nachricht von «P. W.», in der er sie bat, auf ihrer Rückfahrt nach London im Auto, in Fort Belvedere Station zum Tee zu machen.

Dieses Wiedersehen fürchtete Lady Furness. Sie war fest entschlossen, dem Prinzen zu sagen, daß sie sich in den Prinzen Ali Khan verliebt habe und ihn zu heiraten hoffe.

Aber es scheint, daß «P. W.» nur zu gut im Bilde über alles war, was sich in NeuYork ereignet hatte. Er wußte von den Aufmerksamkeiten, die Prinz Ali Khan Thelma erwies, noch bevor das Schiff in Southampton eingelaufen war. Eingeweihte haben erzählt, daß das Wiedersehen zwischen der jungen Königlichen Hoheit und Lady Furness, der er länger als sechs Jahre zugetan gewesen war, alles andere als nett und erfreulich gewesen sei.

Als Lady Furness am Montag nach London zurückgekehrt war, lud sie die Simpons und den Prinzen Ali Khan zum Abendessen ein und erzählte ihnen, wie ungemütlich es gewesen wäre. Nie wieder würde sie ein so unangenehmes Wochendende in Fort Belvedere verbringen wollen.

«Warum wollen Sie uns nicht als Blitzableiter mitnehmen?» fragten die Simpons.

Als also kurz darauf der Prinz Lady Furness wieder nach Fort Belvedere einlud, sprach Thelma die schicksalshaften Worte:

«Sir, könnte ich nicht Mister und Misses Simpson mitbringen? Sie erinnern sich sicher, sie mehrmals bei mir getroffen zu haben.»

Ohne Begeisterung gab der Hausherr seine Zustimmung, und am folgenden Freitag fuhren Ernest und Wallis Simpson mit Lady Furness nach Fort Belvedere.

Zum ersten Male war die bezaubernde Wallis Warfield Simpson zu Gast bei dem Manne, der ihr wegen dem Thron entsagt hat, und zum ersten Male machte sie bei dieser Gelegenheit einen nachhaltigen Eindruck auf ihn.

Sie hatte einfache und überaus kleidsame Sachen mitgebracht, unterhielt sich mit ihrem königlichen Gastgeber ausgiebig über Gartenpflege, und als sie entdeckte, daß er sich für den Speisezettel von Fort Belvedere interessierte, war sie ja bei ihrem Lieblingsthema angelangt.

Am Freitagabend zog sich Lady Furness früh zurück, da sie heftig erkältet war, General Trotter unterhielt sich mit Ernest Simpson, und so konnte «P. W.» sich der reizenden Amerikanerin widmen.

Bevor die vier zur Ruhe gingen, besichtigten sie die Küchenanlage im Fort Belvedere. Wallis war begeistert über die moderne Einrichtung und schlug dem Gastgeber vor, daß sie rasch für ihn Rührer zu l'Américaine machen wolle. Und über der Pfanne mit den zischenden Eiern knüpfte sich der größte Liebesroman der Neuzeit an.

Diese Wochend-Gesellschaft war die letzte, an der Lady Thelma teilnahm, ja sie wurde überhaupt niemals mehr von ihm eingeladen und verschwand völlig aus seinem Gesichtskreis.

Bald erzählte man sich in London, daß «P. W.» sich an die schöne Amerikanerin angeschlossen habe, und das war das Signal für alle gesellschaftlichen Streber, sich um Mrs. Simpson zu reißen.

Hier muß zu Wallis' Ruhm gesagt werden, daß sie sich im Anfang weder aus den Aufmerksamkeiten des königlichen Jungesellen noch aus der Lawine von Einladungen, die auf sie herabstürzte, etwas machte.

Und «P. W.» war taktvoll genug, wenn er sie zum Lunch oder zum Dinner einlud, Ernest Simpson immer in die Einladung mit einzubeziehen. In dieser ersten Zeit ihrer Freundschaft war Ernest Simpson «immer» dabei, wenn «P. W.» Wallis sah.

Reisen nach Biarritz folgten. Und dann kam die glückliche, sorgenlose Ferienzeit am Mittelmeer im Sommer 1935, als «P. W.» und Mrs. Simpson als Gäste bei Lord Cholmondeley in Cannes lebten.

Damals konnte sich Ernest Simpson aus geschäftlichen Gründen in London nicht freimachen, und als er der Gesellschaft nicht nach Cannes folgte, begannen die bösen Zungen zum erstenmal von einem Riß in der Simpson-schen Ehe zu zischeln.

Der plötzliche Tod König Georgs V. traf Edward ganz unvorbereitet, und er war seinen neuen und schweren Pflichten gegenüber zuerst ganz verwirrt. Alte Hofleute, Regierungsmitglieder und Kirchenfürsten drängten sich alle an den neuen König heran und überschütteten ihn mit guten Ratschlägen.

Der neue König aber war völlig bestürzt.

In seiner Ratlosigkeit wandte er sich der Frau zu, die er liebte, und Wallis enttäuschte ihn nicht. In seinen schwärzesten Stunden nach dem Tode seines Vaters, den er geliebt und bewundert hatte, waren Wallis und seine Mutter, Königin Mary, seine treuesten Ratgeber.

Es ist durchaus unerwiesen, daß Wallis damals im geringsten den Plan gefaßt hätte, seine Frau zu werden. Sie war ihm für seine große Liebe dankbar und bemühte sich, ihm zur Seite zu stehen.

Inzwischen hatte sich Ernest Simpson von ihr getrennt. Er wünschte, sich von dem ganzen gesellschaftlichen Betrieb seiner Frau zurückzuziehen und seiner Arbeit zu leben. Mit Widerstreben, aber dennoch hatte sich Wallis in die Trennung gefügt.

Während der langen Trauerzeit war Wallis die einzige, die dem neuen König etwas Sonnenschein brachte.

Er erörterte mit ihr alle möglichen Angelegenheiten seiner Regierung und beklagte es immer wieder, daß er dazu bestimmt sei, eine einflußlose Puppe auf einem vergoldeten Thron zu sein, ein Bildwerk, das von sinnloser Pracht und eitlem Flitterwerk umgeben ist.

In den folgenden Monaten sprach er oft mit Mrs. Simpson darüber, welche Reformen er in England einführen wünsche, wie er die Lebensbedingungen in gewissen armen Teilen des Landes zu verbessern gedanke, und daß er einen tüchtigen — und nicht nur repräsentativen — Anteil an den Regierungsgeschäften zu nehmen beabsichtige.

So kam der Sommer 1936 und die bekannte Seereise auf der Yacht «Nahlin».

Nach seiner Rückkehr äußerten sich einige Ratgeber des jungen Königs absprechend über Mrs. Simpson. Das brachte den demokratischen Fürsten, der seinen eigenen Kopf hat, auf. Was er wörtlich geantwortet hat, wird vielleicht eines Tages noch bekannt werden, inhaltlich entsprach es jedenfalls ungefähr folgenden Worten:

«Ich werde nicht dulden, daß ihr Name beschmutzt wird — sobald sie gesetzlich frei ist, werde ich sie bitten, mir die Ehre zu erweisen, meine Frau zu werden.»

Alles weitere ist bekannt — es sind historische Ereignisse.

Ende.

Haben Sie Talent zum Kriminalisten?

Lösung zu Fall 7:

Das Taschentuch des Täters

Der Kriminalkommissar sagte sich: Das Vorhandensein von Leim, Holz und Roßhaar läßt darauf schließen, daß der Täter vielleicht ein Tapezierer sei. Er ließ sich daher die Liste der arbeitslosen und verdächtigen Tapezierer geben. Am anderen Tag fand er auf diese Weise einen der Einbrecher, der tatsächlich ein arbeitsloser Tapezierer war.

Der Fall ist geschehen im Jahre 1931 in Wien.